

# Was trennt uns vom liberalen Protestantismus?

Autor(en): **Seidler, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406478>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ferer Innenwelt aus. Mit dem Materialismus anzunehmen, daß sich seelische oder intellektuelle Funktionen in der Enge der Hirnrinde abspielen, verbietet sich schon aufgrund der modernen Physik, die keine im Leiter abgeschlossenen Funktionen kennt und alle Kraftzentrensysteme durch Strahlungen mit dem All verbindet. Diese Strahlungen sind gleichsam die Seele der Dinge. Seelische und geistige Erscheinungen sind kosmische Funktionen und treten daher auch als solche ins Bewußtsein. (Vergl. die Werke und Vorträge des Verfassers dieses Artikels.)

Ihre Energien borgen aber die am Anfang ihrer Entwicklung wenig intensiven schattenshaften und ätherischen höheren Schwingungsweisen aus dem physischen Resonanzboden, aus ihrer Körperlichkeit.

Von tierischen Formen der Organisation und des Bewußtseins ausgehend ringt sich daher der Geist zum Bewußtsein seiner Allfunktion empor. Das Ich-Bewußtsein und das reine Denken leuchtet in dem großen Sonnenaufgang der Geistesentwicklung eben in dem Maße immer „reiner“ und klarer hervor, als es sich, anklingend an die bunte Fülle geographischer und ethnographisch-sozialer Ergebnisse, all den Gegensätzen des Lebens gegenüber, die die höhere Funktion zur Einheit bringt, läutert.

Die höheren Lebensstufen sind daher auch keine Geistesfesseln, keine toten Schablonen der Schule, sondern lebensvolle Gestalten, die in ihrer Unermeßlichkeitsfülle dem sich selbst erkennenden freien Geist unermeßliche Perspektiven der Forschung eröffnen.

## Was trennt uns vom liberalen Protestantismus?

Von M. Seidler (München-Schwabing).

Die liberale Strömung im Protestantismus wird in freien Kreisen vielfach mit Freuden begrüßt. In gewissem Sinne auch mit Recht. Wenn man aber unsere Zusammengehörigkeit mit dem liberalen Protestantismus allzu eifrig betont, so muß ich dagegen Einspruch erheben. Es ist gewiß etwas schönes um die Toleranz und ich möchte (trotz aller Schärfe) nicht dagegen verstoßen. Jedoch vermute ich, daß in vielen Fällen nicht Toleranz zu Grunde liegt, sondern daß der Wunsch einen Bundesgenossen gefunden zu haben, oder vielleicht noch gewinnen zu können, dazu beigetragen haben mag, den liberalen Protestantismus so sehr freundschaftlich zu beurteilen u. wesentliche, trennende Momente zurücktreten zu lassen.

Darum soll hier umso nachdrücklicher dagegen Stellung genommen werden.

Herrn. Ohr kommt beispielsweise in einem Aufsatz über Traub zu dem Schlussergebnis: „Seine Gedankenwelt wie sein tätiges Lebenswerk ist Monismus. Ihn trennt eine Welt von der Kirche und vom Christentum. Was ihn von uns trennt, ist nur — ein Name. Er nennt Christentum, was längst nicht mehr Christentum ist. In Wirklichkeit ist er unser.“

In der Tat! Wenn wir die Schriften liberaler Protestanten lesen, finden wir in dem ganzen Idengehalt zwischen ihnen und uns keinen hindernden Unterschied. Die gleiche Mannigfaltigkeit der Meinungen wie bei uns, bemerken wir bei ihnen. Die gleichen neueren ethischen Bestrebungen, welche wir vertreten, haben sie sich angeeignet; dieselben Anschauungen über Bibel, Jesus, welche wir uns errungen, erkennen auch sie an. Wenn sie von Gott reden, geben sie ruhig zu, daß ihnen das Wort nicht mehr das bedeutet, was nach dem allgemein gültigen Sprachgebrauch damit bezeichnet wird. „Versucht einer ehrlich und redlich, das zu sagen, was er unter dem Worte „Gott“ empfindet, bezw. was ihm diese Kraft wert ist, so muß er zum Reiter werden; denn er denkt nun einmal nicht, wie die Leute vor tausend Jahren oder vor hun-

dert Jahren dachten, sondern er denkt selbständig, wenn er überhaupt denkt.“ „Glaube ich an Gott? Nein, ich habe ihn.“ (Traub, Staatschristentum oder Volkskirche.)

Was steht also zwischen ihnen und uns? Ideen nicht mehr!

Uns trennt also nur — ein Name? Allerdings, nur ein Name! Aber in diesem Namen liegt eine Welt! Eine Welt von Unentschlossenheit, Verschwommenheit, Halbheit!

Was haben denn diese liberalen Protestanten mit dem Christentum gemein? Nichts! Sie sind keine Christen mehr, das muß mit aller Entschiedenheit betont werden. Und doch dieses ängstliche Zaudern, dieses krampfhafteste Festhalten an alten Gebilden, dieses Bemühen um einen inhaltslos gewordenen Namen! Dieses betauernde Abwehren, wenn wir sie — was sie, wie gesagt, ihrer Ideenwelt nach auch sind — als zu uns gehörig anzusprechen! Dieses unsichere Hin- und herschwanke! Nur nicht ganz, nicht entschlossen fein! Freilich, vom neuen Geistesleben will man auch seinen Teil. Aber ja nicht zu weit gehen, das könnte gefährlich werden. Die Kirche, diese durch die Geschichte geheiligte Größe, muß erhalten bleiben. Da sie aber in ihrem jetzigen Zustand zu unbehaglich ist, wird an ihr reformiert. Sie wird umgebaut, erweitert. Man schiebt ihr vollkommen neue Ideen unter und behauptet, diese seien von jeher in ihr enthalten gewesen. Man strengt sich wirklich ernstlich an, ihr einen neuen Aufspus zu geben, und vergißt nur, daß es trotz aller Liebesmüh am Ende doch wieder eine — Kirche ist.

„Und niemand fasset Most in alte Schläuche; anders zerreißet der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man soll Most in neue Schläuche fassen“ (Mark 2,22).

Und Most, etwas Gärendes, sind doch auch die neuen Ideen! Also neue Schläuche, neue Formen, neuen Stil für die neue Kultur!

Es soll ein erzieherisches Moment darin liegen, die Masse „allmählich freier“ zu machen. Abgesehen davon, daß damit eine gewisse Unredlichkeit verbunden ist (Der Prediger darf von diesem Prinzip aus seiner Gemeinde nicht alles sagen, was er denkt), glaube ich nicht an dieses „allmählich freier machen.“ Denn wann wären wohl durch Halbheit Menschen höher, größer geworden! Im Gegenteil! Unentschlossenheit ist ein Fluch, an dem gerade unsere Kultur schwer genug trägt. Sie erzieht halbe Menschen, die zwischen Altem und Neuem hin- und herpendeln und sich an freiheitlichen Schlagwörtern genug sein lassen. Menschen, die dann in der alten Einsicht keinen Trost mehr finden und doch nicht zu freiem Menschentum sich emporgerafft haben. Sicher werden auf diese Weise viele gute Kräfte zu Grunde gerichtet, Kräfte, aus denen unter günstigeren Verhältnissen ganze Menschen hätten werden können.

Daß der liberale Protestantismus seinen Anhängern die modernen Ideen darreicht, — also das ursprünglich als schön an ihm Empfundene — macht ihn verderblich, denn es täuscht dadurch eine Größe vor, die in Wirklichkeit leider nicht vorhanden ist, und verdirbt die modernen Ideen, indem er sie mit dem Geiste der Schwachheit füllt. Da ist mir der Katholizismus denn doch klarer. Er ist irrig, gewiß. Aber er ist wenigstens in sich geschlossen, konsequent und (in seiner Weise allerdings) deshalb mächtig.

Was uns also vom liberalen Protestantismus trennt, ist kein Name, keine Verschiedenartigkeit in den Anschauungen, es ist ein Grundzug der gesamten Geistes- und Denkrichtung. Auf der einen Seite große Ideen, mit dem Unterton des Schwächlichen, Zaghaften, auf der anderen Seite dieselben Ideen, aber getragen von einem freien, entschlossenen Geist, einer selbstbewußten Kraft.

Bei uns ist die Zielsicherheit, bei uns wird deshalb auch der Sieg sein. Und wenn wir auch das persönliche ehrliche Streben der protestantischen Führer anerkennen, so kann unsre Entscheidung ihnen gegenüber nur lauten: Alles oder Nichts!

## Naturgesetze der Liebe.

### Notwendigkeit und Segen der Sexualwissenschaft.

Von Ludwig Bofe (Blauen-B.)

Unter dem Titel „Naturgesetze der Liebe“ erschien vor einiger Zeit von dem bekannten Berliner Nervenarzt Dr. Magnus Hirschfeld, im Verlage von Alfred Pulvermacher & Co. Berlin, ein Ernst Haackel gewidmetes Werk, das große Beachtung und Verbreitung verdient. Während sich bisher, unter dem Einflusse der christlichen Asketik, dieser Verirrung menschlichen Geistes, die das Liebes- und Geschlechtsleben der Menschen allgemein als „Sünde“ hinstellte, in der Hauptsache nur die Moralisten mit den Erscheinungen auf dem Gebiete befaßten, entstand in unserer Zeit, als neue Disziplin der Naturwissenschaften, die Sexualwissenschaft, die, unbeeinflusst von rein kirchlich-religiösen Ueberlieferungen, sich zur Aufgabe stellt, das allbewegende Mysterium der Liebe in seinem Werden, Wesen und Wirken zu erhellen. Liebe und Wissenschaft erschienen früher förmlich als Gegensätze. Während sich bisher die Vertreter der bildenden und redenden Künste mit der Darstellung der Liebe, in ihrer unendlichen Vielgestaltigkeit beschäftigten, richteten merkwürdigerweise die Männer der Wissenschaft ihr Augenmerk nicht auf ein Studienobjekt, dessen Erkenntnis und Ergründung, wenn je eins, menschlichen Denkens und Nachdenkens wert und würdig ist. Das ist nun heute anders geworden. Unter dem Einflusse der Naturwissenschaften sehen wir den menschlichen Geist an der Arbeit, auch auf dem großen Gebiete des Liebes- und Geschlechtslebens, das zu den wichtigsten des Lebens gehört, die Wahrheit zu erforschen, zum Segen der Gesamtheit, denn aus dem Wissen der Wahrheit strömt echte Sittlichkeit und Menschenliebe. Dunkelmänner, besonders aus kirchlichen Kreisen, die zäh am mittelalterlichen Geiste festhalten mit seiner Unwissenheit, Noheit und Ungerechtigkeit, haben sich in ihrem überhebenden Dünkel vermessend, die neue Wissenschaft als falsche Wissenschaft zu verdächtigen. Solche Verdächtigungen braucht man glücklicherweise heute nicht mehr ernst zu nehmen. Große Gesellschaften haben sich gebildet zum Studium und zur Erforschung der einschlägigen Fragen, wie z. B. vor kurzem die Internationale Gesellschaft für Sexualforschung, der namhafte Gelehrte aller Wissenschaften, selbst Theologen, angehören, wie eine ärztliche Gesellschaft für Sexualforschung unter der Leitung von Universitätsprofessor Geheimem Medizinalrat Eulenburg und Swan Bloch, schon seit früher besteht. Man erörtert heute, nachdem die Scheu endlich gebrochen und man eingesehen hat, daß das Schweigen auf dem Gebiete zu Zuständen geführt hat, die kaum noch trostloser sein können, die sexuelle Frage in Wort und Schrift, wenn auch vieles, was heute noch gesprochen und geschrieben wird, wissenschaftlich keinen oder nur wenig Wert hat oder sogar falsch ist. Meinungsverschiedenheiten gerade auf sexuellem Gebiete sind sehr häufig nur Empfindungsverschiedenheiten. Man beschäftigt sich offen und vorurteilslos mit der ersten Frage der Prostitution, der gewerbsmäßigen käuflichen Liebe, die eine untrennbare Begleiterscheinung der privatkapitalistischen Wirtschaftsform ist, sowie mit den aus der Prostitution unausgefekt neue Nahrung erhaltenden Geschlechtskrankheiten, die im Volkskörper so schwere Verwüstungen hervorrufen. Der Prozentsatz der Geschlechtskrankheiten, deren Behandlung in höchst kurzzeitiger Weise bekanntlich bis vor gar nicht langer Zeit bei

den Krankenkassen nicht eingeschlossen war, ist ein erschreckend großer, und es ist hohe Zeit, daß hier mit allen Mitteln eingedämmt wird. Zu diesem Zwecke wurde die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gegründet, die bereits in vielen Städten Ortsgruppen gebildet hat, um durch Ausstellungen, Vorträge und Vertrieb billiger Schriften die so überaus nötige wissenschaftliche Aufklärung über die furchtbare Volksseuche zu verbreiten, deren Gift sich noch nach Jahrzehnten im menschlichen Körper befinden kann, ohne daß der Kranke es weiß. Es besteht die große Gefahr, der Vererbung auf die Nachkommen, wie es auch bewiesen ist, daß bei einer großen Zahl von Herz-, Gefäß-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Gehirn-, Nerven-, Gelenk- und Knochen-Erkrankungen ein ursächlicher Zusammenhang mit einer Geschlechtskrankheit, der Syphilis, besteht. Durch Feststellung dieses ursächlichen Zusammenhanges ist schon manches lebensbedrohende Leiden durch geeignete Behandlung rasch beseitigt worden. Deshalb ist die Blutuntersuchung die Blutreaktion, wie sie von Wassermann, Neisser und Bruch erst im Jahre 1906 entdeckt worden ist, heute in jedem Falle dringend anzuraten, wenn im geringsten der Verdacht einer etwa vorhandenen Geschlechtskrankheit besteht, auch wenn deren Ausbruch lange Jahre zurückliegt und keine anderen Anzeichen der früheren Erkrankung vorhanden sind. Die Untersuchung und Behandlung sollte nur durch tüchtige und sehr erfahrene Ärzte stattfinden, denn Kurpfuscher haben gerade auf diesem Gebiete sehr großes Unheil angerichtet.

Einen wichtigen und zwar sehr schädlichen Einfluß auf das Geschlechtsleben und die Fortpflanzung bildet der Alkoholmißbrauch. Auch hier das so vielfach noch fehlende Verständnis in immer größere Kreise zu verbreiten, gehört zu den Aufgaben der neuen Wissenschaft. Die Gesetze der Vererbung körperlicher und seelischer Eigenschaften auf die Nachkommen waren früher gänzlich unbekannt. Erst in neuerer Zeit sucht man diese Gesetze zu ergründen. Man stellt u. a. die interessante Lehre auf, daß jeder Mensch, als gleichzeitig von männlichen und weiblichen Vorfahren abstammend, nicht nur die Merkmale und Empfindungen des eigenen Geschlechtes, sondern auch, wenn in den meisten Fällen auch unbewußt und verkümmert, solche des anderen Geschlechtes aufzuweisen hat. Große Gelehrte haben dieses Problem bearbeitet. In neuerer Zeit hat besonders Magnus Hirschfeld in seinen großen bedeutenden Werken zusammenfassend und grundlegend die ganze Frage behandelt und an der Hand eines unerreicht dastehenden Materials nachgewiesen, daß in jedem Weibe etwas vom Manne und in jedem Manne etwas vom Weibe sei, und daß die Mischformen beider Geschlechter, geistig und körperlich, in unendlich vielen Möglichkeiten vorhanden sein können, von den kleinsten, unbedeutendsten Graden bis zu den ausgesprochensten Erscheinungen. Der bedeutendste Forscher auf dem Gebiete der Vererbung August Weismann, der berühmte Zoologe und Biologe in Freiburg i. Br., der am 17. Januar seinen 80. Geburtstag feierte, sagt in seinem Werke „Das Keimplasma, eine Theorie der Vererbung“ u. a., daß z. B. die schöne Sopranstimme der Mutter sich durch den Sohn hindurch auf die Enkelin vererben kann, ebenso der schwarze Bart des Vaters durch die Tochter auf den Enkel. Schon unser größter Dichter, Goethe, hat das Problem der doppelgeschlechtlichen Vererbung von seiten der männlichen und weiblichen Vorfahren dichterisch geahnt, indem er von sich schrieb:

„Vom Vater hab' ich die Natur,  
Des Lebens ernstes Führen.  
Vom Mütterchen die Frohnatur,  
Die Lust zu fabulieren.  
Urahnherr war der Schönsten hold,